



Lehren aus der Corona-Pandemie für die Nachhaltigkeitsforschung

Positionspapier

des
Leibniz-Forschungsnetzwerks
"Wissen für nachhaltige Entwicklung"

Stand: Juli 2022



Foto:
Tabea Latocha

Vorbemerkung

Die Corona-Pandemie hat zwei Jahre lang die Weltgemeinschaft grundlegend erschüttert und direkt und indirekt umfassende neue Herausforderungen für Arbeitsweisen und Inhalte der Nachhaltigkeitsforschung, aber auch für die Forschungspolitik- und -förderung generiert – auch wenn diese angesichts des Krieges in der Ukraine derzeit in den Hintergrund der Aufmerksamkeit gerückt scheinen. Um die Lehren aus der Pandemie für die Nachhaltigkeitsforschung zu verstehen und eine erste Positionierung zu ermöglichen, veranstaltete das [Leibniz-Forschungsnetzwerk „Wissen für nachhaltige Entwicklung“](#) (LFN sustain) am 22.10.2021 einen [Zukunftsdialog](#) in der Geschäftsstelle der Leibniz-Gemeinschaft in Berlin (vgl. Programm im Anhang). Auf Basis der dort gehaltenen Vorträge und geführten Diskussionen ist dieses Positionspapier von der Kerngruppe des LFN erarbeitet worden.

Situationsbeschreibung und neue Herausforderungen

Die Corona-Pandemie hat vielfältige Auswirkungen auf eine nachhaltigkeitsorientierte Forschung mit sich gebracht, und zwar sowohl hinsichtlich der *praktischen Durchführung* als auch der *wissenschaftlichen Inhalte*. Zudem sind mögliche Auswirkungen auf die *Rahmenbedingungen* mit Blick auf Forschungspolitik und -förderung relevant. Einige Veränderungsaspekte, die für die Nachhaltigkeitsforschung besonderes wesentlich sind, werden im Folgenden für diese drei Dimensionen skizziert:

Zur praktischen Durchführung:

- Die empirische Arbeit wie auch Veranstaltungen mit wissenschaftlichen und vor allem auch nicht-wissenschaftlichen Akteuren sind einfacher geworden: Online-Meetings bedeuten einen erheblich verringerten Zeit- und Kostenaufwand, aus ihrer gewohnten Umgebung heraus können sich alle Akteure auf Augenhöhe austauschen bzw. in Kontakt treten. Dies vereinfacht und verbessert die inter- und transdisziplinäre Arbeit z.T. erheblich.
- Dadurch ist zugleich auch die räumliche Reichweite vergrößert worden: Forschungen, z.B. empirische Untersuchungen und Veranstaltungen in peripheren Räumen Europas und in Ländern des globalen Südens sind durch verminderten Aufwand einfacher möglich geworden. Gerade junge, weniger etablierte Akteure mit begrenzter Verfügbarkeit von Mitteln können einfacher partizipieren.
- Mit der Digitalisierung gehen andererseits auch spezifische Exklusions-Folgen einher: Das dürfte weniger für die Akteure im wissenschaftlichen Bereich gelten, wohl aber die Erreichbarkeit bestimmter sozialer Gruppen für empirische Untersuchungen (ggf. geringere Digital-Kompetenz und -Ausstattung bei älteren und sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen) betreffen.

- Bildung von Vertrauen, aber auch Innovation und Kreativität erfordern im besonderen Maße physische Präsenz. Auch der informelle Austausch „am Rande“ von Konferenzen und Meetings entfällt weithin. Zwar mag das durch neue digitale Tools teilweise kompensierbar sein, langfristig sind aber auch negative Folgen für die Innovationsfähigkeit und für die Integration neuer Akteure sehr wahrscheinlich.
- Gerade in der Politikberatung wird das persönliche Gespräch bevorzugt (z. B. Leibniz im Bundestag, Parlamentarische Abende), was zu einem Bedeutungsverlust dieser Interaktionsform in Zeiten der Corona-bedingten Beschränkungen geführt hat.
- Bestimmte Formen der Feldforschung, gerade auch im internationalen Kontext, werden durch Begrenzung von Reisemöglichkeiten erheblich erschwert: Teilnehmende Beobachtungen, Probenentnahmen u. ä. können nicht durch digitale Formate gleichwertig ersetzt werden.

Zu den wissenschaftlichen Inhalten:

- Durch den Schock, den die Corona-Pandemie ausgelöst hat, ist die Bereitschaft etwa von nicht-wissenschaftlichen Akteuren, insbesondere der Politik und der Medien, gewachsen, Beiträge der Wissenschaft zur Kenntnis zu nehmen und diese als wichtigen Akteur bei der Suche nach Lösungen einzubeziehen. Das gilt insbesondere, über eine dezidiert nachhaltigkeitsorientierte Forschung hinaus, für Themenbereiche wie Gesundheit, Umweltqualität, das Agrar- und Ernährungssystem, Klimaschutz und -anpassung.
- Die erheblichen Kosten zur Bewältigung der Corona-Pandemie können dazu führen, dass unmittelbar zur Bewältigung der Herausforderungen handlungsrelevante wissenschaftliche Fragestellungen, die letztlich auf eine Wiederherstellung des früheren „Normal-Zustandes“ abzielen, kurzfristig in den Mittelpunkt rücken und damit weniger Mittel für langfristig-orientierte und kritisch-reflexive Forschungsansätze zur Verfügung stehen.
- Zum gegenwärtigen Zeitpunkt bleiben letztlich die inhaltlichen Folgen der Corona-Pandemie für eine nachhaltigkeitsorientierte Forschung offen: Entsteht seitens Politik und Öffentlichkeit ein neues Interesse an grundlegenden Themen einer nachhaltigkeitsorientierten Transformation oder wächst die Erwartung an die Wissenschaft, Beiträge zu einer eher technisch orientierten akuten Krisenbewältigung zu leisten?
- Damit eng verbunden bleibt auch eine mögliche Veränderung der Rolle von Wissenschaft in der Politikberatung offen: Gewinnt eine kurzfristig orientierte, Politikberatung an Bedeutung oder wächst das Interesse an Grundsatzfragen der Transformation im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft?

Zu den Rahmenbedingungen:

- Eine ganz unmittelbare Folge könnte angesichts der starken Belastung der öffentlichen Haushalte durch die Bewältigung der Corona-Auswirkungen eine relative Reduzierung der Mittel für die Forschungsförderung und eine stärkere Ausrichtung der Förderung auf vordergründige Effizienzkriterien sein (z. B. geringeres Mittelvolumen in der Projektförderung, insbesondere geringere Förderung von empirischen Untersuchungen „vor Ort“ und wissenschaftliche Austausch in Kopräsenz unter Hinweis auf Ersatzmöglichkeiten durch digitale Formate).
- Der Schock, den Corona ausgelöst hat, könnte aber auch die Bereitschaft erhöhen, ein verabsolutiertes Wettbewerbs- und Effizienz-Denken sowie Auswirkungen der Globalisierung kritischer zu hinterfragen. So könnten auch für Organisation und Förderung im Wissenschaftssystem Kriterien der Resilienz eine größere Rolle spielen, und auf die unbedingte Forderung nach Alleinstellungsmerkmalen im Sinne einer resilienzfördernden Redundanz von Einrichtungen und Forschungen verzichtet werden.
- Gerade zur Bewältigung neuer, unbekannter Herausforderungen und zur Förderung der Resilienz könnte eine breitere Orientierung der Forschung an etablierten Konzepten und Ansätzen der Nachhaltigkeitsforschung wie transdisziplinären Arbeitsweisen, Forschung in Reallaboren, historischer Umwelt-, Klima- und Seuchenforschung, Anwendungsorientierung und ethischer Reflexion sowie eine Orientierung an übergeordneten gesellschaftlichen Zielen (Missionsansatz) sinnvoll sein und wichtige Kriterien für die Forschungsförderung beinhalten.
- Nicht zu übersehen ist allerdings, dass sich gerade im Kontext der gewachsenen öffentlichen Bedeutung der Wissenschaft die Einstellung zu ihrer Relevanz in der Gesellschaft polarisiert hat: Einer weiter gewachsenen Akzeptanz für wissenschaftliche Erkenntnisse und das Zusammenwirken der Wissenschaft mit Politik und Verwaltung stehen von einer kleinen, aber zunehmend radikalisierten Gruppe vertretene sehr wissenschaftskritische Positionen gegenüber.

Schlussfolgerungen

Vor dem Hintergrund der oben skizzierten Sachverhalte werden folgende Schlussfolgerungen hervorgehoben:

- **Digitalisierung als Instrument:** Die mit der Corona –Pandemie verbundenen großen Herausforderungen, Komplexitäten und Unsicherheiten erfordern seitens der Wissenschaft eine deutliche Stärkung integrativer, inter- und transdisziplinärer Perspektiven. Die auch in Wissenschaft und Forschung zunehmende Digitalisierung (Interaktionsformate, Daten- und Infrastrukturen, Analysewerkzeuge usw.) kann dafür gezielt genutzt werden und sehr hilfreich sein. Digitalisierung darf auch hier allerdings kein „Selbstzweck“ sein.

- **Krise als Chance:** Gerade die Corona-bedingte tiefgreifende Infragestellung überkommener Gewissheiten in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik erfordert eine intensivere Diskussion und stärkere Neuorientierung im Sinne einer tiefgreifenden, auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Transformation. Dafür können die Erkenntnisse einer nachhaltigkeitsorientierten Forschung wichtige Grundlagen und Beiträge liefern. In diesem Sinne wäre eine solche Forschung strukturell wie finanziell zu stärken: Nachhaltigkeitsorientierte Forschung verwirklicht – im Einklang mit der Wissenschaftsfreiheit – die gesellschaftliche Verantwortung von Wissenschaft.
- **Transformation des Wissenschaftssystems:** Über eine verbesserte Unterstützung entsprechender Forschungen hinaus stellen sich aber – ähnlich wie in Wirtschaft und Gesellschaft insgesamt – auch für das Wissenschaftssystem selbst Fragen einer grundlegenden Transformation in Richtung eines nachhaltigkeitsorientierten, resilienten Wissenschaftssystems. Damit verbunden sein müssen die kritische Revision überkommener, vor allem disziplinär orientierter Erfolgskriterien, ein Exzellenz-Verständnis, das gesellschaftliche Verantwortung umfasst, und die Formulierung von Qualitätskriterien für inter- und transdisziplinäres Forschen. Entsprechend müssen bereits in der universitären Lehre inter- und transdisziplinäre Perspektiven gefördert und grundsätzlich zu einem Bestandteil der Ausbildung gemacht werden. Auch bei Kriterien für Stellenbesetzungen und Berufungen sollten diese Aspekte im Sinne eines erweiterten Exzellenz-Verständnisses verstärkte Berücksichtigung finden.
- **Pluralistische Wissenskoproduktion:** Das reflexive Zusammenwirken von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft ist konstruktiv weiter zu entwickeln, um vielfältigere Formen von Wissen und Erfahrung effektiv in die Politikgestaltung und – umsetzung einbinden zu können. Dazu gehören vor allem „Schnittstellen“ wie Beiräte und Akademien, die flexible inter- und transdisziplinäre Netzwerke organisieren und Austausch sowie Reflexion fördern. Im Sinne der Resilienz können diese Strukturen durchaus redundant angelegt sein.

Leibniz-Forschungsnetzwerk "Wissen für nachhaltige Entwicklung"

Das Netzwerk wurde im Jahr 2020 von fünf Einrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft gegründet. Ziel ist es, Forschungskompetenzen in den Nachhaltigkeitswissenschaften innerhalb der Leibniz-Gemeinschaft und darüber hinaus zu bündeln und zu vernetzen, dem Feld neue Impulse zu geben und zu seiner Wirksamkeit und Sichtbarkeit beizutragen. Das Netzwerk organisiert verschiedene strategische Dialog- und Co-Creation-Formate mit Partnern aus Wissenschaft, Politik und Praxis.

Leibniz-Forschungsnetzwerke widmen sich einem besonderen Schwerpunktthema oder einer Schlüsseltechnologie. Ziel ist es, die fachlichen und methodisch-technischen Kompetenzen der beteiligten Leibniz-Institute zu bündeln, auszutauschen, weiterzuentwickeln und nach außen hin sichtbar zu machen. Leibniz-Forschungsnetzwerke werden auf Vorschlag aus der Leibniz-Gemeinschaft vom Leibniz-Präsidium eingerichtet.

Impressum

Positionspapier des Leibniz-Forschungsnetzwerks "Wissen für nachhaltige Entwicklung"

Hannover 2023

Autorinnen und Autoren:

Rainer Danielzyk, Prof. Dr., ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft (Redaktion); Matthias Hardt, Prof. Dr., Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO); Katharina Helming, Prof. Dr., Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF); Achim Schlüter, Prof. Dr., Leibniz-Zentrum für Marine Tropenforschung GmbH (ZMT); Marc Wolfram, Prof. Dr., Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR)

Satz und Layout: Lena Greinke

Zitierempfehlung:

LFN Sustain - Leibniz-Forschungsnetzwerk "Wissen für nachhaltige Entwicklung" (Hrsg.) (2023): Lehren aus der Corona-Pandemie für die Nachhaltigkeitsforschung. Hannover.

Positionspapier des Leibniz-Forschungsnetzwerk "Wissen für nachhaltige Entwicklung".

URN: <https://www.leibniz-sustain.de/>

ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft

Vahrenwalder Str. 247

30179 Hannover

Tel. +49 511 34842-0

Fax +49 511 34842-41

arl@arl-net.de

www.arl-net.de

www.arl-international.com

Anhang

Programm Zukunftsdialog am 22.10.2021

in der Geschäftsstelle der Leibniz-Gemeinschaft Berlin

- 14.00 Uhr** **Registrierung**
- 14.10 Uhr** **Begrüßung durch den Präsidenten der Leibniz-Gemeinschaft**
Prof. Dr. Mathias Kleiner (online)
- 14.20 Uhr** **Inhaltliche Einführung und Vorstellungsrunde**
Moderation: Prof. Dr. Rainer Danielzyk (ARL)
- 14.30 Uhr** **Thesen zu „Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die
nachhaltigkeitsorientierte transdisziplinäre Forschung“**
Prof. Dr. Katharina Helming (ZALF)
- 14.50 Uhr** **Panel 1: Die wissenschaftliche Dimension – Folgen für Arbeitsweisen und
Inhalte der nachhaltigkeitsorientierten (transdisziplinären) Forschung; Folgen
für (internationalen) wissenschaftlichen Austausch**
Moderation: Prof. Dr. Achim Schlüter (ZMT)
Impulsvorträge für anschließende Diskussion durch:
Dr. Oskar Marg (ISOE)
Prof. Dr. Dr. Ortwin Renn (IASS)
- 15.50 Uhr** **Pause**
- 16.10 Uhr** **Panel 2: Die (forschungs-)politische Dimension – Folgen für
Forschungsförderung und politischen Stellenwert
transformativer/transdisziplinärer Ansätze**
Moderation: Prof. Dr. Marc Wolfram (IÖR)
Impulsvorträge für anschließende Diskussion durch:
Prof. Dr. Sunhild Kleingärtner (Leibniz-Sektion A)
Prof. Dr. Rainer Walz (Fraunhofer-ISI)
- 17.10 Uhr** **Pause**
- 17.30 Uhr** **Diskussion (und Thesen für das Positionspapier)**
Moderation: Prof. Dr. Rainer Danielzyk (ARL)
- 18.00 Uhr** **Verabschiedung und Ausblick**
Prof. Dr. Marc Wolfram (IÖR)
- 18.10 Uhr** **Ende der Veranstaltung**